

# Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mark (ohne Postgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. ♦ Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung  
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 3 Mark, Reklame 9 Mark, für Versammlungsanzeigen 50 Pf. pro Zeile. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

## Unsere Jugendarbeit

Simmer wieder ist seitens der christlichen Gewerkschaften und auch unseres Verbandes darauf hingewiesen und gemahnt worden, mit aller Kraft sich der Werbearbeit unter der Jugend zu widmen. Denn das alte Wort, wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft, hat immer noch seine volle Bedeutung. Großzügige Maßnahmen sind vom Gesamtverband getroffen worden, um allen Notwendigkeiten in dieser Beziehung Rechnung zu tragen. Ein besonderes illust. Organ, die „Gewerkschaftsjugend“, 14tägig erscheinend, wird besonders für die jungen Gewerkschaftler herausgegeben, den Führern der Jugendgruppen geht ein besonderes Korrespondenzblatt, „Die Jugend“ zu und vor allem wurde die ganze Jugendarbeit planmäßig organisiert durch die Bildung eines Jugendauschusses der christlichen Gewerkschaften, dem eine Reihe tüchtiger und erfahrener Gewerkschaftsführer angehören. Auch der Essener Kongreß schenkte dieser Frage die gebührende Aufmerksamkeit. Das Referat des Kollegen Otte über „Die Heranbildung des Nachwuchses in Betrieb und Gewerkschaft“ brachte grundsätzliche Klarheit und gab den Anstoß zu einer planmäßigen Arbeit.

Seitdem ist nun gewiß auch recht erfolgreich im angeedeuteten Sinne gearbeitet worden. Was aber bisher geschaffen wurde — darüber heißt es völlige Klarheit gewinnen — das sind nur die ersten Anfänge. Gewiß sind 150 000 Jugendliche, die in den christlichen Gewerkschaften organisiert sind, eine stattliche Zahl, was bedeutet sie aber gegenüber den ca. 2 Millionen organisationsfähiger Jugendlichen überhaupt, die wir auf Grund statistischer Berechnungen in Deutschland haben. In den freien Gewerkschaften sind etwa 400 000, bei den Kirchengewerkschaften ca. 50 000 und in der Angestelltenbewegung 38 539 Jugendliche organisiert. Somit wären ca. 650 000 Jugendliche gewerkschaftlich erfasst, während die große Mehrzahl, nämlich 1 350 000 unorganisiert herumläuft.

Wer diese Zahlen voll auf sich einwirken läßt, der muß erkennen, daß hier eine Aufgabe von gewaltiger Größe und Wichtigkeit unser harzt. Es ist unser aller Gewissenspflicht, hier mit Energie an die Arbeit zu gehen — auch die deine, lieber Kollege, der du diese Zeilen liest! Es geht unter keinen Umständen, daß die Arbeit wie bisher nur von einigen wenigen geleistet wird, daß die große Masse tatenlos beiseite steht.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung ist nicht bloß eine aus rein wirtschaftlichen Motiven geschaffene Vereinigung von Menschen, die nur durch irgendwelche materiellen Bande zusammengehalten werden, nein! sie ist mindestens ebenso sehr eine geistige Ideengemeinschaft von Leuten, die in ihrem Innern festeste davon überzeugt sind, daß nicht allein die Gegenwart mit ihren Räten, sondern jegliche Wirklichkeit schlecht hin gesunden müssen und gesunden werden an der Durchdringung mit dem Geiste des reinen Christentums. Einem Christentum, dessen wichtigstes Gebot neben der Gottesliebe lautet: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ Dieses erhabene Gebot der christlichen Nächstenliebe — geläutert, verklärt und begründet durch den Glauben an eine ewige Vergeltung — ist es, das unsere Bewegung hinweghebt über die engen Schranken einer bloßen materiellen, allein irdisch gerichteten, einer reinen Lohnbewegung, und das sie erweitert und ausdehnt zu einer Lebensgemeinschaft, die durch nichts zu erschüttern ist. Hierin liegt die Wurzel unserer Kraft und unserer Stärke, die unsere Verbände so sehr von anderen Richtungen unterscheidet.

Von diesen Gedanken sind auch die Massen der christlichen Gewerkschaftler erfüllt, das lehrt jede Versammlung, das lehrt die unermüdete Arbeit der Vertrauensmänner und das lehrt vor allem der Mut und die Entschlossenheit unserer Kollegen, allen materiellen Widerständen zum Trotz — und wäre es auch der schärfste Terror seitens größerer Verbände — an unseren Organisationen festzuhalten.

Gerade deshalb aber kann und darf es uns nicht genügen, uns bloß mit dem Ertrungenen zufriedenzugeben und nur den Mitläufer zu spielen. Gerade die Erkenntnis des Schicksals, den wir durch und in unseren Organisationen besitzen, muß uns eine gewaltige Angriffskraft verleihen! Unsere gesamte Kollegenchaft muß erkennen, daß sie in konsequenter Handlung, wenn sie sich nicht mit aller Kraft bemüht und mit aller Macht dafür einsetzt, unsere Entwicklung zu stärken und zu befördern.

Das gilt in allererster Linie für die Jugendarbeit! Auch du, lieber Kollege, hast die Pflicht, hier praktisch mitzuarbeiten! Die 1 350 000 noch unorganisierten Jugendlichen sprechen eine beredte Sprache, daß bisher sehr viel versäumt wurde. Das muß unbedingt anders werden! Sieh dich um in deinem Bekanntenkreise, ob und wo da die Jugendlichen organisiert sind. Vor allem die eigenen Kinder führe den christlichen Berufsorganisationen zu, denke nicht, die Beitragsgelder können wir uns sparen!

Das wäre eine übel angebrachte Sparsamkeit, gerade im Interesse der Jugend selbst. Die Zeit, in der des Menschen Charakter sich bildet, seine Fähigkeiten und Anlagen zur Ausreifung und Entwicklung kommen, das ist die Jugendzeit, das Alter von 14—20 Jahren. In dieser Zeit entscheidet es sich, was einmal aus dem jungen Menschenkinde werden wird. Die Jugend läßt sich leicht von Idealen begeistern — zum Guten aber auch zum Schlechten! Es kommt nur darauf an, sie richtig zu packen.

Und das ist die wichtige Aufgabe, deren Erfüllung von uns verlangt wird. Es handelt sich darum, wie erfassen wir die Jugend für unseren Verband und wie packen wir sie so, daß sie möglichst bald überzeugte christliche Gewerkschaftler werden, die hinwiederum mit vollem jugendlichen Idealismus und Feuer für unsere Sache arbeiten.

Zunächst heißt's, auf der Arbeitsstelle die Augen aufmachen und zusehen, ob sich noch ein unorganisiertes jugendliches Kollege da vorfindet. Den unbedingt zu gewinnen, ist deine Aufgabe, Kollege! Das wird dir aber meistens nur dann gelingen, wenn du dich ernsthaft darum bemüht. Die Jugend läßt sich heute nicht wie eine Hammelherde in die Organisation hineintreiben, schrieb vor einiger Zeit die „Baugewerkschaft“, und damit hat sie recht. Du mußt versuchen, dem jugendlichen Kollegen menschlich näher zu kommen, sein Vertrauen zu gewinnen. Das wird dir nicht dadurch gelingen, daß du ihn grob anfährt wie weiland der Unteroffizier auf dem Kasernenhofe den Rekruten, nicht dadurch, daß du einseitig den Vorgesetztenstandpunkt hervorhebst. Mit Freundlichkeit wirst du viel mehr erreichen. Danach sehnt sich ja der junge Mensch und wer ihm in dieser Weise entgegenkommt, der ist sein Freund. Bei alledem kannst und mußt du sogar den Respekt bewahren, den er dir als dem älteren Kollegen schuldig ist. Vor allem mußt du auch danach trachten, in solchen Dingen dem jugendlichen Kollegen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, nur so erziehen wir ihn zur Berufs-treue, die gerade wir Bauarbeiter so nötig haben. Hast du erst einmal sein Vertrauen in diesen Dingen gewonnen, so wird es dir auch nicht schwer fallen, ihn unserem Verbände zuzuführen.

Dann allerdings beginnt ein schweres Stück Arbeit, das die Mitarbeit aller Kollegen und insbesondere der Vertrauensleute fordert. Der jugendliche soll nicht bloß gewonnen, sondern er muß auch gehalten werden! In dieser Hinsicht hat unser Verband noch ein tüchtiges Stück Arbeit zu leisten! Es genügt nicht, jetzt den Jugendlichen als eine Nummer in der Verbandsstatistik mitzuzählen, sondern das, worauf es ankommt, ist, ihn zu einem lebendigen Gliede unseres Verbandes zu machen. Das wird aber kaum dadurch geschehen, daß der Jugendliche zu dieser oder jener Versammlung erscheint, stumm unter den viel älteren Kollegen sitzt und nicht wagt, den Mund aufzutun. Gerade der jugendliche Idealismus sehnt sich danach, mitzuarbeiten und mitzuschaffen. Hier steckt noch

manche tüchtige Kraft, die sich für unseren Verband nutzbar machen ließe und selbst einen Gewinn davon hätte.

Wir müssen danach streben, hier dem jugendlichen entgegenzukommen; wo irgend zugänglich müssen Jugendgruppen gegründet werden. Die Gründung dürfte da, wo auch nur 4—5 Jugendliche vorhanden sind und wo unter den älteren Kollegen der eine oder andere ist, der ein warmes Herz für die Jugend hat, sicherlich keine großen Schwierigkeiten bereiten. Der Vorstand müßte möglichst aus den Jugendlichen selbst gebildet werden, auch die Pflicht zur Agitation sollte man ihm übertragen. Der Erfolg wird vielfach überraschend sein. Geht nur der Jugend Verantwortung, sorgt dafür, daß alles im rechten Geleise bleibt, und ihr schafft hier jugendliche Kerntruppen, die den Kampf für unsere Ideale mit der größten jugendlichen Begeisterung aufnehmen werden. Das bedeutet Kampf der Stagnation, Tod der Verflüchtigung, hier herrscht lebendiges Leben und hier pulsiert frisches Blut in den Adern unseres Verbandes!

Die Sitzungen dieser Jugendgruppen müssen dann ausgestaltet werden. Langweiligkeit bringt ihnen den Tod! Interessant muß es sein und lehrreich zugleich. Für unsere Jugend darf uns nichts gut genug sein. Für schöne Vorträge muß gesorgt werden, die möglichst der gewerkschaftlichen Schulung der Mitglieder dienen, aber auch Fragen der Kunst, der Geschichte usw. dürfen nicht unerörtert bleiben. Die einzelnen Mitglieder müssen dann angeregt werden, in der Diskussion ihre Meinung zu äußern, und wenn es zuerst auch noch so schwach geht; Neben den Sitzungen werden auch gemeinschaftliche Spaziergänge, andere Erholungen, Besichtigungen von Museen usw. dazu beitragen, die Jugendgruppe zu einer festgeschlossenen Einheit zusammenzuwachsen zu lassen. Aufgabe der älteren Jugendführer ist es, hier für Abwechslung zu sorgen. In ihrer Persönlichkeit, ihrem guten Willen, ihrer Opferbereitschaft liegt es vor allen Dingen, daß aus den Jugendgruppen etwas wird.

Anfänge in dieser Hinsicht sind in unserem Verbände bereits vorhanden, es handelt sich jetzt darum, planmäßig an den Aus- und Weiterbau heranzugehen. Die Spalten der „Baugewerkschaft“ stehen jedem Kollegen offen, der in dieser Hinsicht irgendwelche Anregungen zu geben hat. Auch die jugendlichen Kollegen mögen ruhig einmal ihre Meinung zum Ausdruck bringen. — Wenn wir unsere Jugendarbeit in diesem Sinne auffassen, wenn wir mit dem alten Geiste hier an die Arbeit gehen, der unserem lieben Verband stark gemacht hat und ihn über alle Schwierigkeiten hat triumphieren lassen, dann wird es uns auch gelingen, diese schwere aber überaus wichtige Aufgabe zu erfüllen. Darum alle Mann, auch du Kollege, Hand ans Werk!

## Erfolgreiche Agitation

Menschenfurcht und mangelndes Selbstvertrauen sind zwei beschämende Eigenschaften. In der gewerkschaftlichen Agitation sind sie besonders verberlich, weil sie die unbedingt notwendige Kühnigkeit hemmen und gute gewerkschaftliche Ansätze nicht zur Reife kommen lassen. Einem robusten, ziellosen Draufgänger ohne Rücksicht auf die besonderen örtlichen Verhältnisse wird kein weitsehender Gewerkschaftler das Wort reden. Die Art aber, wie manche Gruppenvorstände und Mitglieder nur Schwierigkeiten sehen und vor lauter Bedenkllichkeiten nicht zur agitatorischen Tätigkeit kommen, ist noch schlimmer. Die die gewerkschaftliche Arbeit hemmende Krankheit der Menschenfurcht kommt zum Ausdruck im Verkehr mit Arbeitgebern, mit unorganisierten, mit gegnerisch organisierten. Das jahrelange Zusammenwirken mit den Arbeitgebern in den Tarifgemeinschaften, der Aufstieg des Arbeiters vom ehemals Halbhörigen, vom Untertan zum Staatsbürger, hat dieses Gefühl des Befangenseins dem Unternehmer gegenüber ziemlich vermindert. Wo es noch

vereinzelt anzutreffen ist, hat es seinen Grund in falsch aufgefaßter Bescheidenheit; bei älteren Kollegen, die oft ein Menschenalter bei dem gleichen Unternehmer sind, in übertriebener Rücksichtnahme. Wohl gemerkt! Ich rede keinem Cassendon; wie ihn die Herren Revolutionsgewerkschaftler im Verkehr mit Arbeitgebern absichtlich und selbstgefällig zur Schau tragen, das Wort. Aber frei und ungezwungen soll Rede und Gegenrede sein. Das erzeugt auf der Gegenseite Achtung vor der Person und vor dem, was sie vertritt. Das ist eine Agitation für das Ansehen der Organisation.

Verbreiteter ist leider noch die Menschenfurcht im Verkehr mit Unorganisierten. Ich habe hier Gebiete im Auge, in denen die Organisation schon älter ist. Was noch unorganisiert herumläuft, ist, abgesehen von geistig Schwachsinnigen, meistens ein Menschenmaterial, das biologisch in die Klasse der Dickhäuter eingereicht werden darf. Zur Zeit der Einführung der Organisation haben sie sich aus irgendeinem Grunde nicht angeschlossen. Später haben sie sich den wiederholten Anzapfungen der organisierten Kollegen gegenüber mit weiß Gott welchen Ausflüchten durchgeholfen. Langsam lassen auch die Kollegen nach, an solchen Hartgefotenen ihre Ueberzeugungsarbeit zu versuchen. Solche Dürdeberger machen dann aber aus ihrem schmarozkerhaften Tun ein Gewohnheitsrecht, sie ernten, wo andere gesät haben. Sie setzen ihrer Unversöhnlichkeit die Krone auf und spielen bei gewerkschaftlichen Anzapfungen wohl noch gar den Beleidigten. Bescheidenheit und Zurückhaltung gegenüber solchen Elementen ist armseligste Menschenfurcht. Da muß der Gewandwille der Kollegenschaft ein ernstes Wort einlegen. Die Art dieser Elemente ist böses Beispiel für andere, wozu nicht durchgereifte Kollegen. Sie sind aber auch die Parodierbede, die uns die Internationales für den ihnen so genehmen Individualismus der Arbeiter ins Feld führen. Bei Neuerrichtung der Organisation gibt es oft übertriebene Bedenkslichkeiten. Da wird erst erwogen, was sagen die Arbeitgeber (das Stimmzettel wird geahnt), was sagen die Geschäftsleute, Honoratioren usw. dazu. Der Großstadtagitator mag das unglaublich klingen, und doch ist es so. Da heißt es einen herrlichsten Schritt zwischen einst und jetzt machen. Wir organisieren uns, um die Lebenslage unserer Kollegen zu bessern, und wenn das geschehen soll, dann ausschloßener Mut und keine anstandslosste Rücksichtnahme und Scheuhaftigkeit. Das imwiderstand der Arbeitgeber und der neuen Kollegenschaft und macht die Gründungszeit einer Gruppe zu einer beschleunigten Epoche des Strebens.

Kann man ein Wort zur Menschenfurcht gegenüber Angehörigen gewerkschaftlicher Organisationen. Hier soll im Interesse der Berechtigten die Zurückhaltung unserer Kollegen an manchen Orten gerechtfertigt erscheinen. Gerade vor dem Kriege haben die Gegner uns, wo es ihnen das Kräfteverhältnis erlaubte, die Begriffe ihrer Bedenkslichkeit fühlen lassen. Es aber zu gewissen Zeiten während der Revolution geleistet wurde, übersteigt frühere. Bedenke nur ein Beispiel. Dazu die Nacht- und Zeterlaute der Behörden bei den jehozianischen Aufständen. Trotzdem sind wir vorwärts gekommen. Wie und junge Mitglieder sehen nun zur Folge. Die Sporen ist vom Lager gegeben. Jeder fühlt und weiß es, was wir verdienen, ist gut, ist für unsere materialistische Zeit so notwendig, daß es geschaffen werden mußte, wenn es nicht schon da wäre. Das mag auch gegenüber Organisierten in der Geschäftlichkeit immer wieder bei Diskussionen gesagt werden. Ein überzogenes Scheitern der eigenen Aufhebung wird bei Aufheuer auch dem christlichen Gegner doppelt schmerzhaft. Er wird auch im gewerkschaftlichen Gespräch auf die irden Mittel des wirtschaftlichen

Druckes verzichten. Der Jung- und Unorganisierte wird nachdenken, und die Achtung vor dem furchtlosen Vertreter unserer christlichen Gewerkschaftsidee wird der Organisation nützen. Weg also mit Menschenfurcht! Selbstvertrauen und offenes Bekenntnis zu dem als recht Erkannten verbürgt den Erfolg der Agitation.

Wibert Gagemeter.

### Allgemeines

**Freiengewerkschaftlicher Terror.** Unser Schwesterorgan, die „Textilarbeiter-Zeitung“, fällt in ihrer letzten Nummer mehrere Spalten mit der Aufzählung von Terrorfällen, die im Laufe der habischen Streikbewegung von freigewerkschaftlicher Seite, von Mitgliedern des Deutschen Textilarbeiterverbandes gegen unsere Kollegen verübt wurden. So sollte in Schoßheim eine Versammlung unseres Schwesterverbandes stattfinden, zu der die Kollegen Otte und Weber erscheinen sollten. Der Deutsche Textilarbeiterverband hatte große Vorbereitungen zur Störung dieser Versammlung getroffen, unter anderem war beabsichtigt, „mindestens ein paar Christen totzuschlagen“. Daraufhin wurde die Versammlung abgesagt, um keinen Anlaß zu Tumulten und Ruhestörungen zu geben. Daß dieses eine sehr richtige Maßnahme war, bewies die große Ansammlung von Frauen und Männern am Bahnhof, die fast durchweg mit Knütteln und Toischlägern bewaffnet waren und den Zug von Vorrath abwarteten, mit dem die Referenten erwartet wurden. Als diese nicht erschienen, wurden sämtliche Wirtschaften, ja sogar die Fremdenzimmer abgejagt! Eine wunderbare Illustration zu den Strophen der „Internationalen“:

Nicht mit der Streitmacht der Barbaren,  
Mit Geisteswaffen kämpfen wir —

„Genossen“ unter sich. Nachdem schon vor einigen Tagen das Berliner Gewerkschaftshaus der Schauplatz mühsamer Tumulte gewesen war, bei denen 2000 Arbeitslose den größten Spektakel vollführt hatten und das Mitglied der Generalkommission Knoll nur mit knapper Not dem Tode entgangen war — so wurde ihm zugerufen: „Werst das Gas ins Wasser und erkaufst doch die ganze Hand!“ —, fand am 14. Juni eine zweite Auflage statt. Der „Vorwärts“ berichtet darüber:

Nach 2 Uhr erschienen zwei Krupps von insgesamt 500 Personen im Gewerkschaftshaus und begaben sich nach dem Saal. Bald darauf führte eine Abteilung nach den Aufgang A und besetzte die Aufgänge zu den Bureauräumen. Der Besuch war insbesondere dem Bauarbeiterverband zugesandt, dessen Bureauräume in der Zeit zwischen 1 und 4 Uhr für das Publikum geschlossen sind. Es gelang jedoch den Herrschaften, sich trotzdem Eingang zu verschaffen, und die Aktion begann. Die Angehörigen wurden aus ihren Bureaus hinausgeworfen und unter den ablichen, seit Monaten von der „Roten Fahne“ gelehrten Komplimenten gegenüber den „Bogen“ und der „Gewerkschaftsbureaukratie“, nur mehr ins „Höllstümliche“ übertragen, „interpelliert“. Der Vorstand des Bauarbeiterverbandes sollte sich äußern zu dem Vortrag, den er mit der Stadt Berlin über Regiearbeiten abgeschlossen hat, über die zehn Punkte usw. Einige Angehörige wurden mehr oder weniger unjauzt nach dem Saal gebracht, um die Gewerkschaftspolitik zu vertreten.

Aus dem Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission wurde der Vorsitzende Sobath, auch ein Mann mit grauem Haar, trotz seiner Beigerung, unter „tautkräftiger“ Ueberwindung seines Widerstandes über den Hof gejählet — die Helden werden einwenden, daß sie ihn nur getragen haben —, um ebenfalls in den Saal vor die versammelte Kommissariat gebracht zu werden.

Gegen 1/2 Uhr erschienen Beamte der Sipo. Genosse Sobath wurde jetzt von einer Abordnung der Versammlung aus dem Saal hinausbegleitet, um auf ihren Befehl den Führer der Sipo über die Harnstoffigkeit der ganzen Geschichte zu unterrichten und für die Fertigstellung etwaiger Verhaftungen einzutreten. Die Sipo entsetzte sich und die Versammlung (! D. N. B.) tagte ungehindert weiter. Ein schönes Bild vor der Feindschaft im jenseitigen Lager! Sie haben ein erprobtes Rezept für die

Interessen der Arbeiterschaft zuhande kommen soll, das dürfte wohl so manchem schleierhaft bleiben. Und so etwas nennt sich dann „geschlossene Arbeitnehmerfront“. Die Arbeitgeber werden sich die Hände reiben. Wie aber haben alle Verantwortung, im Interesse der ganzen deutschen Arbeiterschaft dafür zu sorgen, die christlich-nationale Arbeiterbewegung so stark wie möglich zu machen, die eine andere, und zwar bessere Geschlossenheit gewährleisten!

**Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats zu dem Grundgedanken des Essener Kongresses.** Die Berliner Geschäftsstelle des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften hatte dem Herrn Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats, Dr. Möller, die Niederschrift der Verhandlungen des X. Kongresses der christlichen Gewerkschaften sowie eine Abhandlung über die Arbeitsgemeinschaften der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands (v. J. Baltrusch) übermittelt. Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats dankt für die Uebersendung und schreibt u. a. folgendes:

„In hoher Anerkennung der geistigen Höhenlage beider Drucksachen und vornehmlich auch der großangelegten und tiefgehenden Vorträge auf dem Kongress möchte ich aussprechen, daß die Grundgedanken der Verhandlungen des Verstandes des wärmsten entgegenkommenen Verständnisses der evangelischen Kirche Deutschland gewiß sein dürfen. Die furchtbare Not des Vaterlandes wird es immer mehr zur Gemeinüberzeugung in der evangelischen Kirche machen, daß nur auf der Grundlage christlicher Bestimmungsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer die wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze ihren Ausgleich finden können — je mehr noch, daß nur auf dieser Grundlage der für unseren Wiederaufbau uns so bitter notwendige innere Friede wieder gewonnen und unser Volk eine wahre innere Erneuerung und eine Rettung seiner alten christlichen und deutschen Kulturgüter erfassen kann. Gott der Herr segne dazu die Bemühungen Ihres Verbandes und die Willkoren tapferer Männer und Frauen, die dafür ihre ganze Begeisterung und ihre ganze Kraft einsetzen.“

Welches Interesse der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats außerdem noch an den Verhandlungen des Essener Kongresses nimmt, geht besonders daraus hervor, daß er erucht, weitere 50 Exemplare der Niederschrift des Kongresses und der Abhandlung über die Arbeitsgemeinschaften dem Deutsch-evangelischen Kirchenauschuß zuzusenden, damit dieser die Drucksachen sofort den sämtlichen evangelischen Kirchenregierungen zugänglich machen kann.

Es ist in hohem Maße erfreulich, daß die oberste evangelische Kirchenbehörde sich zu dem Grundgedanken der Verhandlungen unseres Gewerkschaftskongresses bekennt. Vielleicht dürfen wir daran auch die Hoffnung knüpfen, daß die evangelische Kirchenregierung mehr als bisher die Pfarrer auf die sozialen Notwendigkeiten dieser Zeit, die auch sie zu erfüllen haben, hinweist und sie durch Kurse und Literatur zu sozialer Tätigkeit befähigt. Insbesondere dürfen wir vielleicht hoffen, daß auch die evangelischen Junglingsbündnisse Deutschlands, die leider noch lange nicht alle erkannt haben, daß die christlichen Gewerkschaften eine Notwendigkeit sind, und daß überhaupt die evangelische Jungmännerwelt und nicht zuletzt auch die evangelische Jungfrauenwelt auf die christlichen Gewerkschaften durch die Leiter dieser Vereinigungen bei den Zusammenkünften und in den Bundesorganen immer wieder hingewiesen werden. Der Kampf um die Seele des jungen Angestellten und Arbeiters und der jungen Arbeiterin wird meistens nicht endgültig entschieden in den christlichen Jugendvereinigungen, sondern auf der Arbeitsstätte. Geht die Jugend dort an die gewerkschaftliche Sozialdemokratie verloren, so war die bisherige Arbeit der Junglings- und Jungfrauenvereine zum größten Teil vergeblich. Auf der Arbeitsstätte aber sind es die Gewerkschaften, die um die Seele des einzelnen Menschen kämpfen. Darum wäre es von höchster Bedeutung, wenn der christliche Gewerkschaftsgedanke besonders in der evangelischen Jungmänner- und Jungfrauenwelt mehr als bisher ventiliert und die evangelischen Pfarrer, insbesondere aber die Leiter

### Ein kostbares Gut

Ne vermiss dich, o Mensch, des Glückes,  
Denn es die Ehre auch noch so heißt.  
In vernünftigen und schmerzlichen  
In die Tropfen sind nicht gut,  
Gehören jehozianer Zeit,  
Nehmen nur zu erlösen.  
Gleich, wer nicht den Augen blickt:  
Er ist vor aller Tod geküßt,  
Und er wandelt auf Höhen!  
Kostgeld.

### Freudige Arbeit

Gott verfluchte die ersten Menschen um ihrer Sünde willen, verfluchte sie aus dem Paradiese und befohl ihnen die Arbeit. Also ist die Arbeit Fluch und Strafe! Wie können wir sie da lieben? „Wer Arbeit liebt und sich nicht brüht, — der ist verflucht,“ sagt ein gewisser Teil des Berliner Proletariats.

Und doch: stellen wir uns einmal vor, Gott hätte Adam und Eva in die Wildnis hinausgejagt, ohne ihnen den Trieb der Arbeit mitzugeben. Würde das nicht ihr und unser aller Verderben gewesen? Vom Schuldbewußtsein niedergedrückt wären sie in Schmerz und heranschendem Tannal zugrunde gegangen, die Abelswürde als Mensch hätten sie auf immer verloren.

Böhl ist die Arbeit eine Strafe für die Sünde, aber zugleich auch ein Segen. Dem Menschen wird die Möglichkeit gegeben, sein Elend zu vergessen, zugleich ihm aber ein neues Ziel gesetzt, den Sündenfall wieder gutzumachen, sich hinauszuarbeiten zur aller Höhe. Er ist heilsam bestraft, aber nicht entehrt worden.

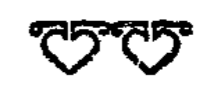
Somit hat die Arbeit einen hohen sittlichen Zweck: Hinauf zur Vollkommenheit, soweit es mit unserer Kraft geht. Wie wir alle für Adam büßen müssen, können wir aber auch allen behilflich sein, hinauszukommen. Darum arbeitet jeder nicht nur für sich allein, sondern er muß es letzten Endes für das ganze Menschengeschlecht tun. Wir alle haben dieselbe Strafe abzuhängen, haben dasselbe Heilmittel zum selben Endzweck zu gebrauchen.

Und wie schwillt unsere Brust nach jeder gelungenen Arbeit vor innerem Glück! Das ist die Stimme der Seele und der Menschheit und Gottes in uns, die für jeden noch so geringen Schritt aufwärts Beifall spendet. Und wie fühlen wir uns bedrückt, wenn wir in Müßiggang oder nutzlosem Spiel unsere Zeit vergeuden haben! Ueber diesen moralischen Kater hilft kein lärmendes Vergnügen, keine Ausschweifung hinweg!

Der Mensch, der nicht oder nicht gern arbeitet, hat seinen Abelsbrief verwirrt. Jede Hoffnung wird in seinem Herzen absterben, und mit ihr jede Lebensfreude. Er trägt das Mal des Todes an sich und vergeht wie die stolze Zeder im kalten Sande des Nordens. G. N.

Das Glück des Menschen besteht in der ungehinderten Ausübung seiner Fähigkeiten, also der Arbeit.

Aristoteles.



von Jünglingsvereinen, Herbei hilfreiche Hand leisten wollten. Dieses liegt durchaus im Interesse der evangelischen Kirche selbst. Dem Evangelischen Oberkirchenrat sind wir dankbar für das entgegenkommende Verständnis gegenüber unseren Anschauungen und erhoffen davon nur Gutes für unser Volk und Vaterland.

Die Bautätigkeit im Jahre 1920. Dem „Reichs-arbeitsblatt“ Nr. 17 entnehmen wir: Eine Zusammenstellung der Bautätigkeit im verfloßenen Jahre ergibt folgendes Bild. In 35 deutschen Großstädten wurden im Jahre 1920 an Häusern und Wohnungen hergestellt:

Zeitraum	gemeinnützige Bau-tätigkeit		übrige Bautätigkeit und Wohnungsherstellung	
	Häuser	Wohnungen	Häuser	Wohnungen
1. Viertelj. 1920	338	1344	190	2184
2. " 1920	645	1882	239	1968
3. " 1920	1333	2900	200	2408
4. " 1920	1940	3924	239	2201
<b>zusammen:</b>	<b>4256</b>	<b>10.150</b>	<b>868</b>	<b>8741</b>

Nun vergleiche man hiermit die Ziffern für die deutsche Bautätigkeit in der Vorkriegszeit, wo jährlich etwa 200 000 Neubauten errichtet wurden, dann kann man sich leicht ausrechnen, daß die Erstellung von knapp 19 000 Wohnungen in 35 Großstädten nur einen Tropfen auf einen heißen Stein bedeutet. Fehlung der Bautätigkeit im Interesse der Allgemeinheit und in unserem eigenen muß deshalb immer wieder gefordert werden.

Eine „solide“ Baufirma. Im „Berliner Vokal-anzeiger“ vom 22. Juni lesen wir: „Ein Wilmersdorfer Architekt läßt sich nach seinem Entwurf von einer Baufirma unter deren Verantwortlichkeit ein Landhaus bauen. Als er es zur polizeilichen Hochbauabnahme in Begleitung des Stadtkaufmanns betritt, bricht er durch den frischen Betonboden des im Dachgeschoss gelegenen Subzimmers durch, segelt durch den Fußboden im Ober- und im Erdgeschoss und bleibt bewußtlos im Keller liegen. Sichtlich ist die Folge.“ Das ist die nach Unternehmerblättern über alles Lob erhabene Bauweise privater Bauunternehmungen! Auch in dieser Hinsicht dürfte es nötig sein, daß unsere Bauproduktionswissen-schaften einmal nach dem Rechten sehen und die geradezu gemeingefährliche Profitgier mancher Betriebe zugunsten des öffentlichen Wohles und auch der baulichen Sicherheit etwas beschneiden!

### Wirtschaftliche Bewegung

#### Der Kampf am Verhandlungstisch

Hierüber macht das „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften in einem Artikel „Kapital und Arbeit“ die folgenden gerade in der Gegenwart mit ihrer Fülle von Lohnverhandlungen überaus wichtigen Ausführungen: „Er spielt sich in verschiedener Weise ab: in den Arbeitsgemeinschaften, vor den Schlichtungsausschüssen, vor den Gewerbe-gerichten usw. Bei dieser Art des sozialen Kampfes kommt es hauptsächlich auf geistige Ueberlegenheit an. In der Regel siegt, wer die größte geistige Gewandtheit und die stärksten Kräfte besitzt. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß infolgedessen die Arbeiterschaft oft in einer ungünstigen Lage ist. Der Arbeitgeber tritt auf, umgeben von einer ganzen Stabe geschulter und hochbezahlter Hilfskräfte. Da bringt er einen Diplom-ingenieur mit, einen gewandten Juristen, einen Statistiker, der eine wahre Last von Tabellen mit sich schleppt, einen höheren kaufmännischen Angestellten usw. Wie soll demgegenüber der Arbeiter sich durchsetzen? Wenn er nicht von vornherein seine Ruhe verliert, so liegt nahe, daß er an das soziale Empfinden des Arbeitgebers appelliert, von verletzter Menschenwürde redet und dergleichen mehr. Das ist schön und gut, aber damit kommt man im sozialen Kampfe nicht weiter. Verläßt man sich auf solche Methode, so ergeht es den deutschen Arbeitern gegenüber den Kapitalisten ähnlich, wie es den deutschen Diplomaten beim Verhandeln mit der Entente ergangen ist. Den Wert des jüdischen Pathos und des Idealismus verkauften wir keineswegs unterzugehen. In dessen geben bei solchen Gelegenheiten tatsächlich oft andere Dinge den Ausschlag. Man muß dem Verhandlungsgegner haarklein nachweisen können, daß die fragliche Gesetzesvorschrift so und nicht so anzulegen ist. Man muß statistisches Zahlenmaterial zur Stelle haben. Kurz, es kommt nicht auf große Worte an, sondern darauf, daß man in sachlicher Weise den Gründen des Gegners Gegen- gründe gegenüberstellt. So mit dem Arbeit-geber zu kämpfen, ist nicht jedermanns Sache. Um aber in solchen Kämpfen bestehen zu können, bedarf es einer geistigen Schulung und einer Schulung des Willens. Die sozialen Kämpfe sind heute nicht mehr Fragen roher Macht und nackter Gewalt; sie sind zu Kämpfen mit geistigen Waffen geworden. Für die Arbeiterschaft bedeutet daher jetzt mehr denn je Bildung und Macht. Je mehr die Arbeiterschaft geistig empfortsteigt, um so mehr ist sie imstande, ihre materielle Lage zu heben. So erkennen wir, daß die Bildungsfrage für die Zukunft eine Lebensfrage der Ge- werkschaften ist. Wenn die deutsche Arbeiterbewegung

### Am 2. Juli ist der siebenundzwanzigste Wochenbeitrag für das Jahr 1921 fällig.

allen kommenden Stürmen trohen will, so muß sie ihr Arsenal an geistigen Waffen erheblich vergrößern.“

#### Bezirk Köln

**Einfließen.** Das Bezirkslohnamt des Baugewerbes für die Rheinprovinz hatte am 31. Januar b. J. einen Schiedspruch gefällt, wonach den rheinischen Bauarbeitern ab 27. Januar eine Lohnerhöhung von 40 Pfg. pro Stunde zugesprochen wurde. Die Arbeiter-Organisationen erklärten ihre Zustimmung, auf der Arbeitgeberseite wurde jedoch eine Einigung nicht sofort erreicht. Erst später kam man überein, daß ab 18. Februar an allen Orten, wo die 40 Pfg. Lohnerhöhung noch nicht gezahlt würden, dieselben zu zahlen seien. Aber auch an diesen Beschluß glaubten einige Unternehmer des Wohngebietes Schleiden sich nicht stören zu brauchen. Sie können es immer noch nicht verstehen, daß auch die Arbeiter des Kreises Schleiden den übrigen Menschen gleichberechtigt sind und finden dabei noch eine starke Unterstützung seitens des allgemeinen Arbeitgeberverbandes des Kreises Schleiden (e. V.), der es sich ja zum Ziel gesetzt hat, gegen die Reichstaxi für das Baugewerbe und gerade der Reichstaxi für das Baugewerbe hat es ihm in erster Linie angetan. In einem besonderen Rundschreiben an die Unternehmer und „sämtliche befreundete Verbände“ verfuhr man unsern Kollegen Sennekamp in einer Weise herunterzusehen, wie es sich für anständige Menschen nicht geziemt. Für uns ist das Rundschreiben nur der Beweis, daß gerade der Kollege Sennekamp der richtige Mann am richtigen Plage ist. Wer ehrlich die Interessen der Arbeiter vertritt, wird sich niemals zu den Freunden der Arbeitgeber des Kreises Schleiden zählen können.

Am 12. Juni tagte des Morgens in Marmagen und des Nachmittags in Sittig eine gut besuchte Versammlung, zu der auch unser Bezirksleiter Kollege Lange erschienen war. Dieser legte in einem längeren Vortrag klar, wie notwendig gerade jetzt die Organisation sei, besonders wo der Arbeitgeberverband des Kreises Schleiden ja sämtliche Tarife gekündigt hat. Wenn das Baugewerbe als

## Zum Wegwerfen

ist die „Baugewerkschaft“ zu schade. Gebt sie an Falsch- u. Unorganisierte weiter!

solches auch nichts mit diesem Verbände zu tun hat, so wolle er doch auf verschiedene Unternehmer ein, den Tariflohn nicht zu zahlen. Die beiden Unternehmer, die noch nicht den Tariflohn an alle Kollegen zahlten, müßten unbedingt dazu gezwungen werden. Ferner wies er darauf hin, daß die Organisation nicht nur als eine Lohnbewegungsmaschine zu betrachten sei, eine Menge anderer Aufgaben, die ebenso wichtig seien, habe sie zu erfüllen. Auf dem Gebiete der Beschäftigung und des Versicherungswesens sei durch die Arbeit unserer Organisa-tionen schon sehr vieles erreicht worden, aber noch viel-mehr ist zu tun! Sollen die Arbeiter nicht ganz unter die Räder kommen, müssen sie sich zusammenschließen und in die verschiedenen Körperschaften ihre Vertreter entsenden. — Kollege Sennekamp beleuchtete so recht die Mißstände, die noch an verschiedenen Stellen herrschen. Auch der Aushundentag, der doch gerade für die Eiseler Kollegen ein besonderer Vorteil sei, würde vielfach noch nicht genügend gewürdigt. Es müßte unbedingt darauf gesehen werden, daß der Aushundentag mehr als bisher zur Geltung käme und zu seiner Durchführung alle gesetzlichen Mittel in Anspruch genommen werden. Ins- besondere appellierte er an das Solidaritätsgefühl der Kollegen, es sei unbedingt erforderlich, daß die Bau-handwerker auch für die Bauhilfsarbeiter eintreten. Würde ein Lieberangebot an Bauhandwerkern vorhanden sein, dann würden die Unternehmer auch ihren Lohn zu schmälern suchen. Weiter gab er bekannt, daß der Schlichtungsausschuß vertagt sei, sonst wäre die Angelegenheit der Firma Ester längst entschieden. Ein Schreiben an die Regierung in Aachen habe noch nichts geändert. Er schlug deshalb vor, überall da, wo der Tarif-lohn nicht gezahlt würde, nummehr zur Selbsthilfe zu schreiten, denn er habe bei den betreffenden Unter-nehmern oft genug auf eine friedliche Einigung gedrängt. Die Kollegen der Firma Ruß, Baustelle Schleiden, haben auch ernst gemacht, nachdem der Baubelegierte, Kollege Karl Heinen, nochmals truchlos vorstellig geworden war. Nach Einstellung der Arbeit wurde dem Kollegen Senne-kamp noch erklärt, keine 2 Pfg. würden zugesetzt und die Leute sind entlassen, man habe sich vom Arbeitgeber-verband des Kreises Schleiden genau informieren lassen. Als man jedoch sah, daß die Kniefälle, die man erwartet hatte, ausblieben, bot man an statt 2 Pfg. 96 Pfg. so daß die Kollegen nun ihren vollen Tarif-lohn erhalten. — In wenigen Tagen war dieser schöne Erfolg erreicht. Wenn in der Eifel nur die geschlo-ssene Einigkeit herrscht, dann sind wir viel eher in der Lage, unser Recht durchzusetzen, wie unsere Kollegen in der Großstadt. Darum soll jeder Kollege arbeiten, diese Einigkeit zu erhalten. Der Bezirksleiter müssen wir dankbar sein, daß sie das Eifelsekretariat errichtet hat, unsere Pflicht muß es nun auch sein, das- selbe zu erhalten. Darum heran an die Arbeit,

noch gibt es diese Unorganisierte im Kreis Schleiden, sie alle müssen für uns gewonnen werden; steht sie auf, daß es ihre moralische Pflicht ist, sich anzuschließen!

#### Bezirk Bochum.

**Zur Aussperrung des Zimmerers und Einschalers im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.** Laut Beschluß des Westdeutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe sollten am Montag, den 20. Juni 1921, die gesamten im rheinisch-westfälischen Industriegebiete be- schäftigten Zimmerer und Einschaler ausgesperrt werden. Bis heute (Mittwoch) ist dieser unverantwortliche Be- schluß nur von einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Zimmer- bzw. Baugeschäften befolgt oder zum Teil erfüllt worden. Hierüber empört, macht die Leitung des Arbeitgeberbundes verzweifelte Anstrengung, um den leichtsinnigen Beschluß zur Durchführung zu bringen. Die Ursache dieser Aussperrung ist folgende:

In Duisburg hatte die Firma Hübner, entgegen unsern tariflichen Bestimmungen, ihrem Polier die Zimmerarbeiten in Alford übertragen. Die erzielten Alfordüberschüsse hatte der Polier nicht, wie es der Tarifvertrag vorschreibt, an die gesamten beteiligten Zimmerer verteilt, sondern größtenteils für sich behalten. Als dieses die Zimmerer feststellten, verhängten sie über den Betrieb der genannten Firma die Sperre und forderten die Entlassung des Poliers. Da in der Schlichtungskommission keine Einigung erzielt werden konnte, beschäftigte sich am 28. Mai das Tarifamt mit dem Streitfall. Da von dem Zentralverband der Zimmerer, um dessen Mitglieder es sich ausschließlich handelt, kein Vertreter erschienen war, beantragten die Arbeitervertreter des Tarifamtes, den Streitfall zu ver- tagen. Die Unternehmer protestierten dagegen und for- derten die Erledigung des Streitfalles. Dieser stimmte der Vorsitzende den Arbeitgebern zu und so wurde, ohne die beteiligten Zimmerer gehört zu haben, über den Streitfall, gegen die Stimmen der Arbeiter, entschieden, daß die in Frage kommenden Zimmerer tarifwidrig ge- handelt hätten und daß die Sperre aufzuheben sei. — Die Zimmerer weigerten sich jedoch, die Sperre behän- gungslos aufzuheben und machten die Aufnahme der Arbeit davon abhängig, daß der Polier entlassen wird. Letzteres lehnte die Firma ab und der Westdeutsche Arbeitgeberbund stellte den Zentralverband der Zimmerer vor die Alternative, zu veranlassen, daß bis zum 17. Juni die Sperre bei der Firma Hübner aufgehoben würde, widrigenfalls am 20. Juni früh die Aussperrung sämtlicher im Wohngebiet rheinisch-westfälischer Industriegebiet be- schäftigten Zimmerer und Einschaler erfolge.

Diese kurzen Darlegungen genügen vollauf, um zu erkennen, daß die Aussperrung nicht wegen schwerer Tarifbruchs der Zimmerer in Duisburg erfolgte, wie das der Westdeutsche Arbeitgeberbund zu behaupten beliebt, sondern weil die Zimmerer sich gegen den großen Tarifbruch der Firma bzw. die unerhörten Verletzung des Zimmer- poliers zur Wehr setzten. Wir fragen hiermit, was hat denn der Zentralverband christlicher Bauarbeiter oder was haben seine Mitglieder im rheinisch-westfälischen Industriegebiete verbrochen, daß jetzt auch sie aus- gesperrt werden? Noch am 17. Juni teilte uns der Syndikus des Arbeitgeberbundes, Herr Dr. Grundmann, mit, daß sich unsere Mitglieder keinerlei Tarifverletzungen hätten zuschulden kommen lassen. Trotzdem wurden sie ausgesperrt. Ist das kein Tarifbruch? Ist auch das kein Tarifbruch, wenn, wie das in den letzten Monaten so oft geschehen ist, Mitglieder unseres Ver- bandes entlassen und dafür Maurer aus Berlin, Ham- burg und Bremen eingestellt wurden, nur weil unsere Mitglieder nicht in Alford arbeiten wollten? Ist es ferner kein Tarifbruch, wenn der Westdeutsche Arbeitgeberbund andauernd aus nichtsagen- den Gründen, die von uns beantragten Verhandlungen sabotiert? Eine Organisation, die sich in solch erheb- lichem Maße des Tarifbruchs schuldig macht, hat nicht das Recht, sich über Kleinliche Tarifverletzungen anderer zu entrüsten, oder, wie das jetzt der Fall ist, mit einer Aussperrung völlig schuldloser Arbeiter vorzugehen. Deshalb ist die jetzige Aussperrung der Zimmerer und Einschaler auch ein frivoles Spiel des Westdeutschen Arbeit- geberbundes. Es zeigt sich wieder einmal, in welcher leichtfertiger Weise die Leiter des Westdeutschen Arbeitgeberbundes die Interessen der Arbeiter mit Füßen treten! — Unsere Berufsorganisation aber mögen hieraus die Lehre ziehen, ihre Berufsorganisation immer mehr nach innen und außen auszubauen und vor allem ihre Kriegsklassen zu stärken; denn nur eine Organisation mit starken Klassen ist in der Lage, sich gegen solche Ver- gewaltigungen zur Wehr zu setzen.

### Polier-

### und Schachtmeisterbewegung

**Köln.** Am Donnerstag, den 16. Juni 1921, tagte in Köln im „Sahnenbräu“ eine Versammlung der Polier- und Schachtmeister, einberufen durch die Arbeitsgemein- schaft der in Betracht kommenden Organisationen. Gegen- stand der Verhandlung war: „Soll die Arbeitsgemeinschaft weiterhin fortbestehen?“ Der Polierverein Köln (Mit- glied des deutschen Polier-Bundes) will die Faktion der Poliere und Schachtmeister des Deutschen Bauarbeiter- verbandes in der Arbeitsgemeinschaft nicht anerkennen, lehnt daher ein weiteres Zusammenarbeiten in der Arbeits- gemeinschaft ab und legte der Versammlung folgende Entschliessung vor: „Die am 16. Juni 1921 stattgefundene außerordentliche Mitgliederversammlung des Polier-Vereins Köln (Mitglied des Deutschen Polier-Bundes) hat nach Kenntnisnahme der Entschliessung vom 3. April 1921 den einmütigen Entschluß, der am Orte bestehenden Arbeitsgemeinschaft in ihrer jetzigen Form so lange fern-

Ausbleiben, bis die Regelung in Sachen Reichsfachgruppe und Fachgruppen innerhalb des Deutschen Bauarbeiterverbandes durch einen endgültigen Schlichtungsbescheid des N. D. G. B. entschieden ist."

Der Vorkriegsbund begründet sein Vorgehen folgendermaßen: Sie hätten eine Sektion der Poliere des Deutschen Bauarbeiterverbandes nur stillschweigend gebildet, niemals rechtlich anerkannt. In den Aussagen der Arbeitsgemeinschaft, an denen auch der Polierverein Köln mitgewirkt hat, heißt es wörtlich: „Sektion der Poliere und Schachtmeister usw.“; mithin ist in der Erklärung der Arbeitsgemeinschaft die rechtliche Anerkennung der Sektionen vom Polierverein ausgesprochen. Über den Grund des Streites zwischen dem Polierverein Köln und der Sektion der Poliere und Schachtmeister des Deutschen Bauarbeiterverbandes liegt etwas tiefer. Der Polierverein hat sich im Frühjahr 1919 der Gewerkschaftskommission der „freien“ Gewerkschaften angeschlossen und damit ins sozialdemokratische Lager eingeschwenkt und hat somit aufgehört, eine neutrale Organisation zu sein. Wir haben keine Veranlassung, uns in den inneren Streit im sozialdemokratischen Lager zwischen Polierbund und Fachgruppe des Deutschen Bauarbeiterverbandes einzumischen. Der Polierbund ist durch seinen Beitritt zum sozialdemokratischen Gewerkschaftsbund selbst schuld daran, daß er in diese Schwierigkeiten hineingeraten ist, weil er seine Neutralität mit Füßen getreten hat. Die Entschließung des Poliervereins Köln dokumentiert aufs neue und sagt jedem denkenden Kollegen des Polierbundes, daß er an den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund sozialdemokratischer Richtung verschifft worden ist.

Wenn der Polierverein Köln glaubt, jetzt gegen die Fachgruppe im Deutschen Bauarbeiterverband vorgehen zu müssen, weil ihm infolge des Anschlusses an den A. D. G. B. die Poliere und Schachtmeister des Deutschen Bauarbeiterverbandes zuständen, so hätte der Bundesvorstand diese Ansprüche geltend machen sollen, ehe er den Polierbund einseitig an die sozialdemokratische Richtung verschifft hat. Jetzt ist es zu spät, die Würfel sind am Rollen, der Polierbund hat sich sein Grab selbst gehauen. Für die christlich denkenden Poliere und Schachtmeister gibt es für ihre Interessenvertretung nur noch den einen Weg: Anschluß an die Reichsfachgruppe der Poliere und Schachtmeister im christlichen Bauarbeiterverband! Die Versammlung beschloß, trotz des Vorgehens des Poliervereins die Arbeitsgemeinschaft der Techniker, Poliere und Schachtmeister aufrechtzuerhalten, sobald wie möglich eine neue Sitzung anberaumen und die Ergebnisse vorzunehmen.

scheint und sehr kleinlich und unangenehm. Wer tagtäglich im Arbeiterleben sieht und die Kämpfe miterlebt, der weiß die Motive der Arbeitgeber, die gegen den Achtstundentag erhoben werden, richtig zu würdigen. Diese wurden schon in der Zeit ins Feld geführt, wo es sich um die Verkürzung der zwölfstündigen Arbeitszeit drehte. Ich stelle an den Antragsteller bzw. dessen Kollegen die kategorische Frage: Sind Sie bereit und gewillt, mit derselben Energie aufzutreten, wenn ein Unternehmen 100 Prozent Dividende verteilt? Nun haben bei den früheren Besprechungen manche Abgeordnete Einspruch gegen die achtstündige Arbeitszeit gerade im Baugewerbe erhoben. Bedenken Sie aber einmal, wenn das Baugewerbe als eines der wichtigsten Gewerbe überhaupt den Achtstundentag nicht halten kann, was soll dann mit den anderen geschehen? Nein, der Zweck der Übung ist, den Achtstundentag überhaupt zu beseitigen. Ich kann hier offen erklären, daß die christliche Arbeiterschaft im Reich und in Baden entschlossen ist, den Achtstundentag nicht preiszugeben. Wenn auch das Sprichwort: „Ein Tropfen Mauerwerk kostet einen Taler“ uns entgegengehalten wird, so ist es eben kein Wahrwort. Man, einer von Ihnen hätte mit dem Achtstundentag genug, wenn er an demselben Gerüst acht Stunden unter glühender Hitze im Sommer zu tun hätte, er würde in unsere Reihen einziehen und mit uns den Kampf führen. Wer im Winter in der Kälte und im Sommer in der Hitze den ganzen Tag arbeiten muß — bei einer recht fragwürdigen Ernährung —, der hat den berechtigten Wunsch, daß vom Baugewerbe und von den Bauarbeitern nicht so einseitig geredet werden soll. Wir müssen dem Arbeiterstand das Recht zubilligen, das ihm zusteht, und müssen auch anerkennen, daß er heute noch bis zu einem gewissen Grade der Stand der Entrechteten ist. Nicht den Arbeitern wollen wir immer jagen, schaff! schaff! geben wir uns auch Mühe, diejenigen zur Arbeit anzuhalten, die außerhalb des Arbeiterstandes heute noch nicht schaffen wollen.

So unser Kollege Geurich. Es freut uns, daß es gerade einem Bauarbeiter vergönnt war, unsere Meinung über den Achtstundentag vor dem Forum der Öffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Für alle Kollegen ist dies ein eklatanter Beweis für die Unvernünftigkeit der Gewerkschaft. Darum erheben die Kollegen, daß es eben bei diesen auf ein hübsches Spiel mehr oder weniger nicht ankommt, wenn es gilt, den verkäuferten Christen eins auszuwichen. Range machen aber gilt nicht, Kollegen. Die Antwort darauf sei, der christliche Bauarbeiterverband muß in der nächsten Zeit Hunderte von Mitgliedern neu gewinnen durch unsere Kraft und Hilfe!

**Bezirk Bochum. Zur Wahl der Arbeitskammer für den Ruhrbergbau.** Auf Grund der Verordnung vom 8. Februar 1919 ist eine Arbeitskammer für den Ruhrbergbau des Ruhrgebietes (Bezirk des Oberbergamts Dortmund und des Bergreviers Arefeld) errichtet worden. Die erste Wahl der Vertreter erfolgte am 27. Juni 1919 und hatte das Ergebnis, daß von den 20 Mandaten der sozialdemokratische alle Bergarbeiterverband zehn, der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter sechs und die katholische Berufsvereinigung vier erhielten. Da nun am 2. August d. J. die Wahl der Arbeitervertreter erfolgen soll, fordern die in den christlichen Berufsorganisationen vereinigten auf den Zeichen beschäftigten Arbeiter, daß ihnen der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter einen Kandidaten an gleicher Stelle in seine Kandidatenliste aufnehmen. Leider wurde ihnen diese Forderung abgelehnt. Dadurch sind sie gezwungen, eine eigene Liste aufzustellen, was bereits geschehen ist. In dieser Kandidatenliste sind neben anderen Metallarbeiter, Maurer, Sägemüller, Eisenbahner, Reichshilfen, Geiger, Kasser, Fingler, Gärtner usw. berücksichtigt worden. Ueber das Wahlverfahren werden wir demnächst das Notwendige mitteilen. Angesichts der großen Bedeutung der Arbeitskammer dürfen sich unsere auf den Zeichen beschäftigten Berufsangehörigen nicht an die Hand drücken lassen. Es gilt daher, für die Wahl die nötigen Vorbereitungen zu treffen und in die entsprechende Agitation einzutreten, damit am Wahltag der von den christlichen Berufsverbänden aufgestellten Liste der Zeichenhandwerker und Tagesarbeiter zum Siege verholfen wird!

**Sachbeder**  
**Hanns i. West.** Am Sonntag, den 5. Juni fand im Hotel Falkmann unsere außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden, Kollegen Kreis, und der Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung kamen einige Vorschläge des Sachbedermeisterverbandes zur Sprache, die als für uns nicht annehmbar nach eingehender Beratung einstimmig abgelehnt wurden. Nach längerer Debatte wurde die Beibehaltung der Französischen beibehalten und dazu ein besonderer Fonds gegründet, zu dem jedes Mitglied 3 M beizutragen verpflichtet ist. Im Falle des Todes eines Kollegen sollen die Mitglieder dem Verstorbenen nach Möglichkeit das letzte Geleit geben. Sodann wurde zu lebhafter Agitation unter den sachorganisierten Kollegen aufgeführt, auch die Beteiligung an Festzügen beim Gewerkschaftsfest allen warm empfohlen, um so auch nach außen hin für unsere christlichen Ideale zu demonstrieren. Mit der Anforderung zu weiteren fleißigen Besuch unserer Sitzungen und dem Wunsch für ein ferneres Wachstum und Gedeihen des Verbandes wurde die Versammlung geschlossen.

**Aus der Gesamtbewegung**  
Kollege Balthasar, der Berliner Geschäftsführer unseres Gesamtverbandes ist als Berater und Mitarbeiter in Arbeiterangelegenheiten in das Reichskommissariat zur

Ausführung von Ausbaurbeiten in den zerstörten Gebieten berufen worden. Er wird dieses Amt wohl nur nebenamtlich wahrnehmen, so daß seine geschäftliche Kraft unserer Bewegung auch weiterhin erhalten bleibt!

Durch unsere „Wirtschaftshilfe“ können unsere Mitglieder beziehen:  
**Schuhwaren:**  
**Herrnstiefel (Klasse I):** M. 175,—, in bester rahmengenähten Ausführung.  
**Herrnstiefel (Klasse II):** M. 125,—, durchgenäht in stabiler und guter Ausführung. In Klasse II nur in den Größen von 39—43.  
**Herrnstiefel Fahlleder „Derby“:** M. 160,—, in durchaus sehr starker und guter Verarbeitung, aus bestem gelben Rindleder in den Größen 40—43.  
**Halblange Militärschaftstiefel** mit Doppelsohlen benagelt, ein äußerst starker Stiefel, M. 195,—.  
**Arbeitschuh** mit Nagelbeschlag, sehr stabile Ware, M. 130,—.  
**Damenstiefel (Klasse I):** M. 160,— in den Größen von 35—38.  
**Damenstiefel (Klasse II):** M. 110,—, in allen Größen.  
**Damenhalbschuhe**, gute Qualität, M. 90,—.  
**Damenhalbschuhe**, Braun, hochfeine Qualität, Vogl, M. 180,—.  
**Kinders-, Knaben- und Mädchenschuhe** von Nr. 25 bis 35, pro Paar 35 bis 70 M., Knabenstiefel, besonders bis Nr. 39, pro Paar M. 70,—, je nach Qualität und Größe.  
An solche Kollegen, die im Auftrage ihrer Verwaltungsstelle oder Ortsgruppe Bestellungen auf Herren- und Arbeitstiefel vornehmen, kann der Versand auch ausnahmsweise ohne Nachnahme erfolgen. Bei größeren Bestellungen wird auf Herren- und Arbeitstiefel ein geringer Beitrag als Vertriebsprozent den Kollegen vergütet.  
Neu eingetroffen und sehr zu empfehlen sind:  
**Leberpantoffeln** in schwarz, genäht, für Frauen in den Größen von 36—42, M. 38,—, für Männer von 43—47 M. 44,—, in braun und schwarz, genäht, Größe 36—42 M. 40,—.  
**Herrnhausschuhe**, schwarz, M. 53,—.  
**Damenhausschuhe**, schwarz, M. 43,—.  
**Damensegeltuch-Hausschuhe** mit starker Ledersohle, M. 31,—.

Der Versand von Pantoffeln und Hausschuhen kann portofrei nur bei Bestellung von 10 Paar und mehr erfolgen. Bei kleineren Bestellungen muß Porto berechnet werden.  
**Hemdentuch** pro Meter M. 13,—, 0,80 m breit. In Breite von 0,70 m M. 12,— pro Meter.  
**Fertige Damenhemden** mit Achselabschluß, gute Ware, M. 32,—.  
**Herrnhemden**, Racco, M. 41,—.  
**Normalhemden**, M. 30,—.  
**Unterhosen**, M. 33,— u. 25,—.  
**Herrnjacken**, M. 6,25 und 10,—.  
**Herrn-Beourhüte** in grün, grau u. hellbraun, M. 65,—.  
**Herrnanzugstoffe** in allen Preislagen, von M. 55,— bis M. 105,— das Meter.  
**Hochfeines Damentuch** in blau und schwarz, M. 140,— das Meter, 130 cm breit.  
**Echte Lanolinfeste „mit dem Pfeil“**, in Kartons zu 36 Stück, das Stück M. 3,75.—.  
Der Versand erfolgt im allgemeinen nur per Nachnahme. Kollegen, benutzt eure eigene Einrichtung und kauft diejenigen Sachen, die unsere Wirtschaftshilfe führt, nur hier!

**Der Zentralvorstand.**  
**Sterbetafel.**  
Am 14. Juni starb infolge eines Unglücksfalles der Sohn unseres langjährigen Vorsitzenden, unser lieber Kollege Joseph Walber im Alter von 30 Jahren.  
Ortsgruppe Euskirchen.  
Ehre seinem Andenken!

**Wichtig!** **Wichtig!**  
**Billiges Angebot:**  
**Durchschlagpapier**, Quart, Qualität I, das Tausend M. 26,—  
**Durchschlagpapier**, Quart, Qualität II, das Tausend „ 22,—  
**Saugpapiere**, Quart, das Tausend „ 35,—  
Folio, das Tausend „ 37,50  
**Briefumschläge** für Quartbogen, Qual. I, das Tausend „ 35,—  
**Briefumschläge** für Quartbogen, Qual. II, das Tausend „ 28,50  
Angedem alle anderen Schreibmaterialien zu den allerbilligsten Preisen.  
Frühere Angebote werden durch diese Preisauflage aufgehoben.  
**Christlicher Gewerkschaftsverlag**  
Köln, Venloerwall 9.

**Verbandsnachrichten**

**Sachsen.** Die hiesige Ortsgruppe hielt am 12. Juni im Lokal Gilbert ihre Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege Wagon, begrüßte die Kollegen und erörterte nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten den Jahresbericht, Kollegen Einig (Hann) das Wort. Dieser referierte über unsere wirtschaftliche Lage unter Berücksichtigung des Baugewerbes. Redner warnt einen Einblick in unser wirtschaftliches seit der Verkündung des Achtstündiges. Ungehörte Stimme und Forderungen hat daselbe durchzusetzen müssen, einerseits durch Forderungen und milde Schritte, andererseits durch Nachspannung und Nachdruck. Forderungen durch die gewerkschaftlichen Organisationen des Bundesverbandes. Das Bundesamt Ultimatum freizugehen, hat er hervor, daß nach dieser Annahme auch unbedingt erzwungen der Versuch gemacht werden müßte, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, und zwar müssen alle Schritte ohne Ausnahme nach Reiz und Bewegung herzu beitragen. Er wärmt die Kraft des Selbstwertes einzelner Schichten, während andere baten müssen, besonders die Opfer des Achtstündiges. Im zweiten Teile seiner Ausführungen wärmt Kollege Einig die Verhältnisse im Baugewerbe. Die Zentralstelle sei hier im Industriesektor eine zu berücksichtigende. Er machte dann Ausführungen über den Stand der allgemeinen Lagebewegung und hat die Kollegen, Ruhe und Besonnenheit zu beobachten und nur bei Forderungen der Forderungen zu folgen. Mit dem Appell zur Einnahme der Organisation und der Forderungen zu möglichst rascher Agitation schloß er seine mit Beifall aufgenommene Ausführungen. Der Vorsitzende dankte dem Referenten für seine interessanten Darlegungen und hat die Kollegen, das Gedeihen zu beherzigen und in die Zeit zu investieren. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung zum Schluß und zur Beherzigung für die gewerkschaftliche Gesamtorganisation „Gewerkschaft“ aufgerufen hatte, wurde die anwesend verlaufene Versammlung geschlossen.

**Bezirk Karlsruhe. (Rühlensberg.)** Um unsere Mitglieder möglichst zu machen, haben in letzter Zeit verschiedene Komitees des Deutschen Bauarbeiterverbandes die hiesige Ortsgruppe eingeladen, die Christen wären Träger des Achtstündentags. Dabei behaupten sie auf die Verantwortlichkeit der Kollegen, vergessen aber ganz, daß gerade von sozialdemokratischer Seite eine Unmenge von Forderungen vorliegen, die den Achtstundentag direkt gefährden. Auch sozialistische Arbeiterführer befinden sich in diesen Reihen. Uns ist der Achtstundentag ein heiliges, unverletzliches Gut, und überall, wo es gilt, ihn zu verteidigen, haben wir unseren Mann gestellt. Als im hiesigen Landtag eine rechtsprechende Gruppe einen Antrag einbrachte, der sich gegen den Achtstundentag wandte, hat Bezirksleiter Kollege Herrich aus dem Grund, daß es nur um die Erhaltung des Achtstundentages geht. Er führte nunmehr folgendes aus: Seit der Verkündung des Achtstundentages sind zweieinhalb Jahre ins Land gezogen, und trotzdem hat man sich noch nicht abgefunden. Der vorgelegte Antrag aber er-